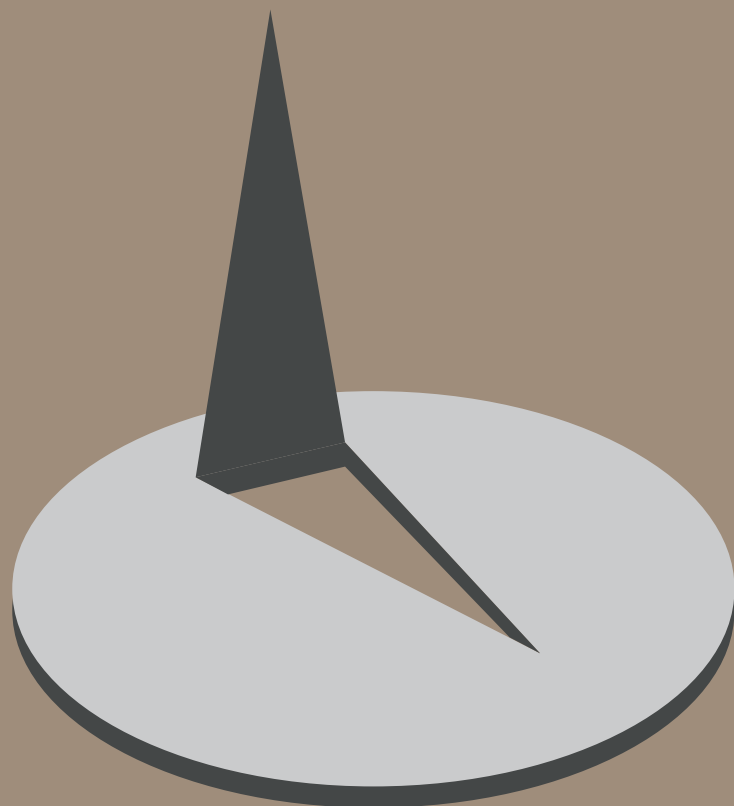


1



ZEDER

Das Berner «Zeichen der Erinnerung»
an die Zeit der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen
und Fremdplatzierungen vor 1981

Erinnerungen können schmerzen.
Erinnerungen können helfen und heilen.
So ist es auch mit der Aufarbeitung von Geschichte.

Worum es geht



Verdingt, fremdplatziert, entmündigt, in Anstalten versorgt, psychiatrisiert, zwangsadoptiert oder zwangssterilisiert: Bis in die 1970er-Jahre, teilweise sogar länger, waren Menschen in der Schweiz von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen betroffen. Wie viele es sind, wissen wir nicht. Viele der Betroffenen lebten und leben in schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Verletzten sie die engen bürgerlichen Normvorstellungen, erfolgten massive Eingriffe, die für sie ein Leben lang Folgen haben sollten.

Dass ihnen Unrecht geschah, wird heute offiziell anerkannt. Der Bund und die Kantone baten verschiedentlich um Entschuldigung. Die Auseinandersetzung mit diesem dunklen Teil der jüngeren Geschichte unseres Schweizer Rechts- und Sozialstaats heisst, bereit zu sein sich zu erinnern. Erinnerungen können schmerzen. Erinnerungen können aber auch befreien und Wunden heilen. Das will das Berner «Zeichen der Erinnerung».

Mias mit seinen Geschwistern an der Bettlergemeinde bei der Mindersteigerung.

Holzstich von Emil Zbinden (1908–1991) für den Gotthelf-Band «Der Bauernspiegel», 1937

Hinweis:
Die Bildnachweise sämtlicher Abbildungen auf den Plakaten 2–19 sind im Impressum (Plakat 20) aufgeführt.

Bis wann ist es Fürsorge und wo beginnt der Zwang?





In Armut gefangen



Während Jahrhunderten wurde in der Schweiz Armut gesellschaftlich geächtet. Von Armut Betroffene erfuhren soziale Ausgrenzung und sahen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, an ihrem Schicksal eine Mitschuld zu tragen («selbstverschuldete Armut»). Ende des 19. Jahrhunderts revidierten viele Kantone ihre Armengesetzgebung. Armut galt künftig nur als «ehrbar», wenn diese durch Krankheit, Invalidität oder Alter verursacht war. Armen, kinderreichen Familien wurde unterstellt, ihre Nachkommen verwahrlosen zu lassen. Mit der Begründung, die öffentliche Ordnung zu schützen, wurden Kinder zum Zweck der Einhaltung gesellschaftlicher Normen und zum Erlernen von Arbeitsdisziplin den Familien entrissen und in Heimen und Anstalten platziert. Verarmte Erwachsene wurden administrativ versorgt und in Zucht-, Korrektions-, Besserungs- und Armenverpflegungsanstalten und zum Teil auch in Strafanstalten eingewiesen, wo sie bis ins hohe Lebensalter zur Arbeit angehalten wurden. Diese Praxis hielt bis weit ins 20. Jahrhundert an.

Kinderreiche Familie im Emmental, um 1940

Im Jahr 2020 betrug die Armutsgrenze in der Schweiz CHF 2279 pro Monat für eine Einzelperson und CHF 3963 pro Monat für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren. 8.5 % der Schweizer Bevölkerung, das sind rund 700 000 Personen, leben unter dieser Armutsgrenze.

Hat der Staat das Recht oder die Pflicht, in das Leben von Menschen einzugreifen?



Von Menschen, die nicht zählten



Wie viele Menschen in der Schweiz von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen betroffen waren, ist nicht bekannt. Schätzungen gehen für das 19. und 20. Jahrhundert von mehreren Zehn- bis mehreren Hunderttausend aus. Die meisten Betroffenen leben heute nicht mehr. So haben gut 11 000 Personen einen Solidaritätsbeitrag erhalten, den das Aufarbeitungsgesetz von 2016 ermöglicht. Mehr als ein Fünftel der Gesuche betraf den Kanton Bern. Warum Bern überdurchschnittlich vertreten ist, müsste die Forschung genauer klären. Sicher ist, dass der bäuerliche Kanton ein ausgesprochener «Verdingkanton» war.

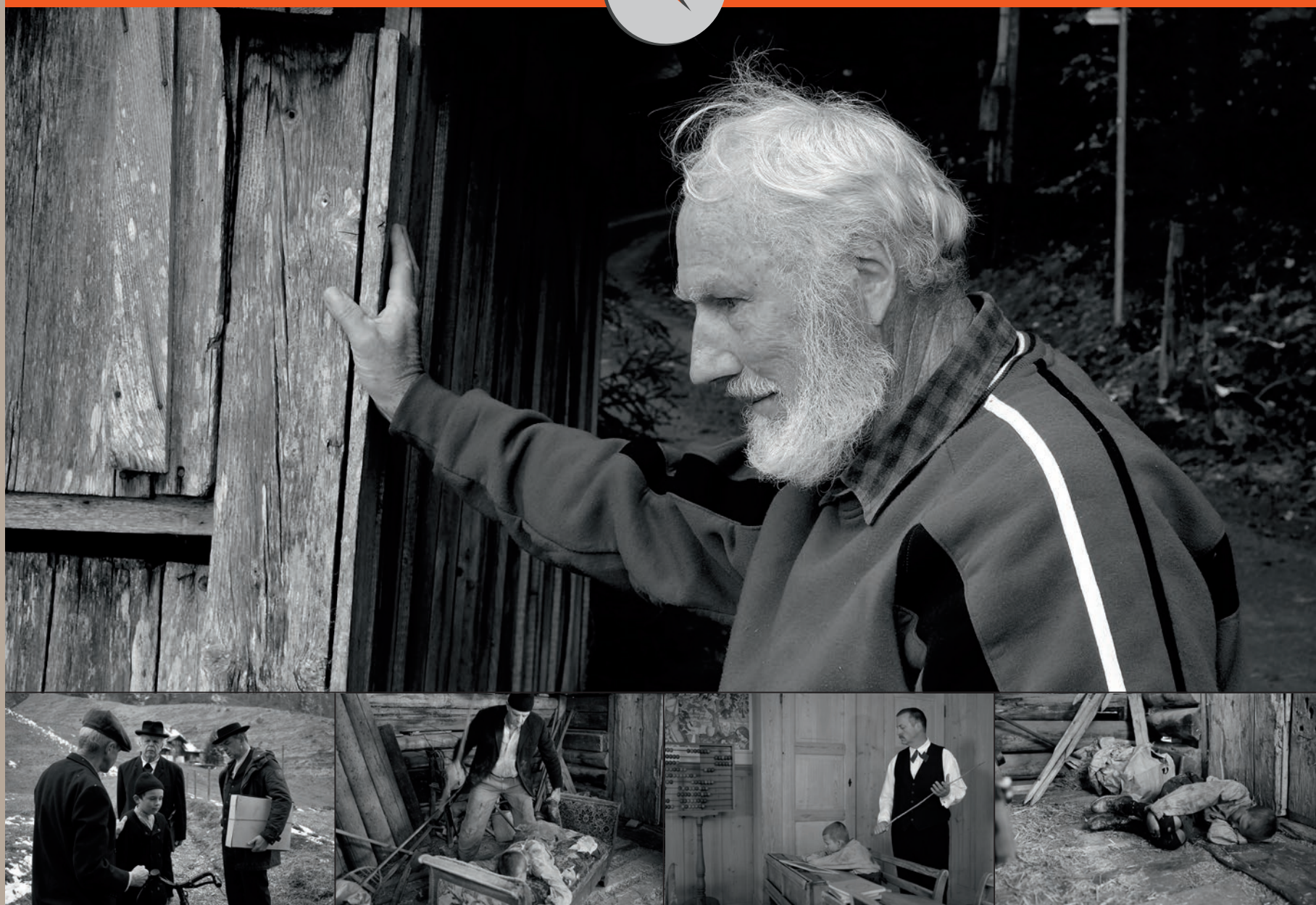
Dr. Tanja Rietmann, Historikerin am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung IZFG der Universität Bern

Es konnte nie festgestellt werden, wieviele Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen im Kanton Bern zu beklagen sind. Verlässliche Schätzungen gehen davon aus, dass alleine im Zeitraum 1900–1980 jedes der oben abgebildeten Fotos für 1000 Opfer steht.

Was macht den Wert eines Menschen aus?



Als wären Verdingte keine Menschen



«Wenn man mich statt im Tenn im Kuhstall hätte übernachten lassen, hätte ich wärmer gehabt. Es hätte Stroh gehabt. Und ich hätte die Tiere um mich herum gehabt. Ich hätte meinen Seelenschmerz mit den Tierchen teilen können. Ich hätte vielleicht mit einem Kälbchen geredet. Ich hätte warm gehabt. Und ich wäre nicht alleine gewesen. Auch wenn das nur ein Tierchen gewesen wäre, hätte ich jemanden um mich herum gehabt. Es wäre für mich ein Luxus gewesen, bei den Tierchen schlafen zu dürfen. Aber mir hat man sogar das vergönnt. – Das Schlimmste waren nicht die Schläge und der Hunger. Das Schlimmste war, dass ich als Person, als Mensch nicht wahrgenommen wurde.»

Fred Ryter, geb. 1940, ehemaliges Verdingkind im Kanton Bern

Fred Ryter, mit 7 Jahren bis zu seinem 16. Altersjahr auf verschiedenen Bauernhöfen verdingt

oben: Fred Ryter am Häuschen der alten Transportseilbahn im Spiggengrund (Kiental)

unten v.l.n.r.: Szenen aus dem Dokumentar-/Spielfilm «Verdinger» von Saschko Steven Schmid über das Leben von Fred Ryter.

Wo wohnt bei dir die Seele?





Heim ohne Heimat



«Bettnässer mussten sich vor dem Tellerwärmer aufstellen, so dass sie jeder sehen konnte. Heute weiss ich, damals wurden wir absichtlich nicht gewaschen, um uns Bettpisser über das Stinken sozial abzuschotten und so noch mehr zu bestrafen.»

Heinz Kräuchi, geb. 1963, von 1972–1979 im Knabenheim «Auf der Grube»

Heinz Kräuchi mit zwölf Jahren als Mitglied der «Grube-Musik», anlässlich des 150-Jahre-Jubiläums des Schulheims Ried, 1975

Was braucht es, damit ein Daheim zur Heimat wird?



Versorgt, verraten, vergessen



Bertha Wymann
geb. 1877, 1903 in Hindelbank
administrativ versorgt



Emma Allenbach
geb. 1862, 1904 in Hindelbank
administrativ versorgt



Luise Kaderli-Hofstettler
geb. 1864, 1907 und 1910
in Hindelbank administrativ versorgt



Louise Uhlmann-Neuenschwander
geb. 1866, 1903 in Hindelbank
administrativ versorgt

«Die Ordnung in der Anstalt ist eine Dampfstrassenwalze, die jedes freie Entfalten des Körpers, der Seele und des Geists unterdrückt, im Keim erstickt, erwürgt. Die «Administrativjustiz» nämlich setzt sich über die Rechtsgrundlagen der Verfassung ebenso wie über die Menschen-, Bürger- und Persönlichkeitsrechte unbedenklich hinweg, indem sie alljährlich Tausende unserer Mitbürger [...] bedingungslos zu Staatsklaven erniedrigt, deren Eigentum, Freiheit und Leben praktisch einfach berufslos beschlagnahmt wird. Während das ebenfalls staatliche Strafgesetz etwa die gewaltsame Freiheitsberaubung, die Misshandlung, die Körperverletzung [...], die Abtreibung, die Sterilisation, die fahrlässige Tötung mit schweren Strafen ahndet, werden mit dem «administrativen» Verfahren alle diese Vergehen und Verbrechen systematisch, gedankenlos und gewohnheitsmässig vom Staate selbst zu niedrigen, fiskalischen Zwecken verübt, ohne dass es bis heute möglich war, dieser unerhörten Vergewaltigung wirksam zu begegnen.»

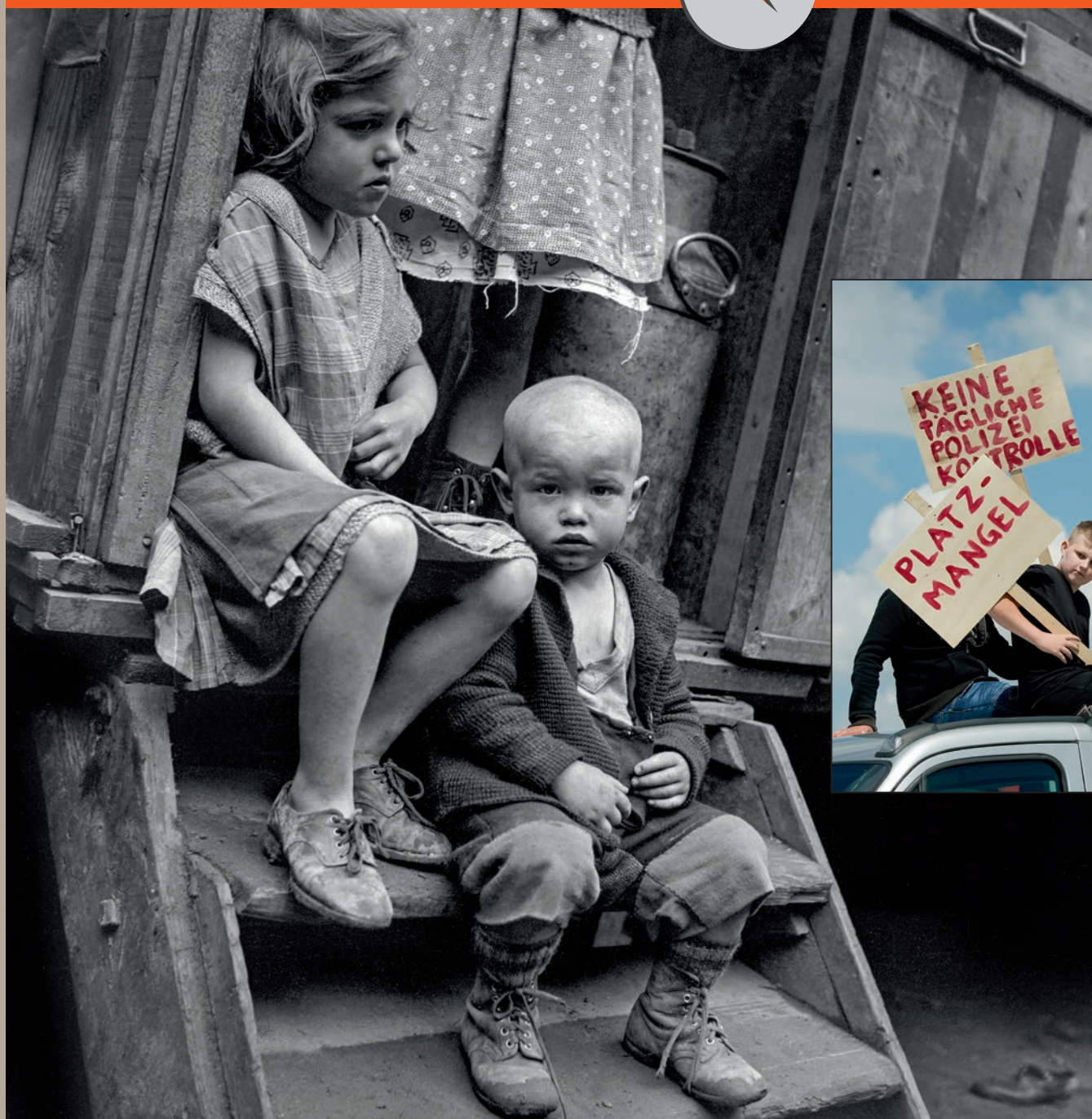
Albert Loosli, verfasst 1944, publiziert 2007. Auszug aus der Werkausgabe Loosli, Carl Albert: Werke, Band 2, Zürich 2007, zitiert in:
<https://www.uek-administrative-versorgungen.ch/quellen/?filter=16&source=42>

Vier Frauen – ein gemeinsames Schicksal. Eingewiesen vom Regierungsrat OHNE Gerichtsurteil in den damaligen Anstalten Hindelbank um 1910. Ihre Delikte, die selbst nach zeitgenössischem Verständnis keine strafrechtlichen Delikte waren: Gemeindegelästigung, liederlicher Lebenswandel, Arbeitsscheu und öffentliches Ärgernis.

Was empfindest und was tust du, wenn dir Unrecht geschieht?



Wegsperren. Wegschicken.



Jenische besetzten 2014 die Kleine Allmend in Bern. Sie machten auf den Mangel an Halteplätzen aufmerksam. Es kam anschliessend zu einer polizeilichen Räumung.

© Adrian Moser, Bern

links: Kinder einer jenischen Korbmacherfamilie, 1945

© Walter Studer, Keystone-SDA

Wegsperren, Wegdrängen, Wegschicken bleibt für Jenische und Sinti die schlimme, prägende Erfahrung. Erst wurden während der «Aktion Kinder der Landstrasse» Kinder von ihren Eltern und Geschwistern getrennt und in Heime gesperrt; abgeschlossen ist die Aufarbeitung dazu nicht. Generationen später sind Ausgrenzung und Ablehnung weiterhin bestimmend: Es fehlt an Halteplätzen für jene, die eine fahrende Lebensweise im Wohnwagen pflegen; es fehlt für die Sesshaften der unbestrittene Platz in der Mitte unserer Gesellschaft.

Hinschauen statt wegschauen: Was weissst du über das heutige Leben der Jenischen und der Sinti in der Schweiz?



Wie ein Muster ohne Wert



Mariella Mehr



Magdalena Ischer

«Alles, was ich geschrieben habe, ist die Suche nach Liebe. Das ist halt das primäre Thema meines Lebens. Ich weiss es ja, was es heisst, ohne Liebe zu leben.»

Mariella Mehr (26. Dezember 1947 bis 5. September 2022 – aus dem Film: *Jenseits der Landstrasse. Mariella Mehr, ein jenesches Akten-Stück*. Schweiz 1986. Regie: Marianne Pletscher)

«Damit ich überleben konnte, musste ich irgendwann Seele und Körper trennen. Sonst wäre ich kaputtgegangen. Sonst hätte ich Selbstmord gemacht. Oft habe ich mich in jenen Jahren wie von aussen gesehen. Andere sind damals zerbrochen. Mich konnte man nicht brechen. Ich wollte immer wieder wissen, wieso man mit mir so umging. Und dafür wurde ich wieder bestraft.»

Magdalena Ischer (1949–2015)

Weitere Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen: Frauen wurden zur Abtreibung oder zur Freigabe ihrer Kinder zur Adoption, Frauen und Männer zur Sterilisation gezwungen; an Männern und Frauen wurden ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen unerprobte Medikamente getestet.

Lässt sich Unrecht wiedergutmachen?





Stummes Leid



Bewohner im Alters-
und Pflegeheim Bärau,
1971

«Mein einziges Spielzeug, meine heissgeliebte Puppe, wurde mir aus den Händen gerissen mit den Worten: Hier wird gearbeitet und nicht «bäbelet». Meine Puppe sah ich nie wieder. Ich erlebte dort während neun Jahren als Verdingkind eine traurige Kindheit. Der Tagesspruch klang als Morgengebet: «Du bisch nüt, du chasch nüt, us Dir git's nüt»! Oder die vier Worte Himmel, Heiland, Donner und Wetter wurden schon vor dem Morgenessen für jedes gut hörbar. Statt Geborgenheit Misshandlungen, Schläge mit Lederriemen, Klopfer, Seil oder Hosenträger, was gerade greifbar war, dazu angebunden, ausgeliefert, wehrlos. Das Sitzen auf der Schulbank war oft schmerzhaft, fast unmöglich. Die Fratze meines damaligen Pflegevaters und die lüsternen Augen verfolgen mich bis heute.»

Nelly Haueter, ehemaliges Verdingkind im Kanton Bern
Zitat aus einem Bericht auf www.netzwerk-verdingt.ch

Was tröstet dich, wenn du traurig bist?



Keine Wurzeln, keine Flügel



«Jeder der 30 Buben in diesem Heim war ein Einzelgänger. Es gab keine Freundschaften. Wir kannten einfach Montag bis Sonntag. Und das drei Mal pro Monat. In der vierten Woche freuten wir uns auf den Besuchstag. Vergebens. Meistens. – Da war so ein Geländer zwischen zwei Häusern unseres Heims. Von dort aus sah man auf die Hauptstrasse hinunter, die von Bern her kam. Links ging es zu unserem Heim. Wir standen stundenlang an dieser Stange, mein Bruder und ich. Wir hofften bei jedem Auto, dass es links blinkt. Geistig stehe ich noch heute dort. Mein Bruder sagt auch, dass er das nie vergessen hat. Es kam vor, dass unsere Mutter doch ab und zu kam. Das war aber erst nach ein paar Jahren. Vielleicht alle zwei oder drei Monate. Aber das ist natürlich nichts.»

Peter Bönzli, mit 5 Jahren in der Knabenerziehungsanstalt
Brünnen in Bümpliz versorgt

Mädchen im
Mädchenheim Kehr-
satz, um 1940

«Solange deine
Kinder klein sind, gib
ihnen Wurzeln. Wenn
sie grösser werden,
schenk ihnen Flügel.»
Khalil Gibran

Was bedeutet es, eine Familie zu haben?





Verletzte Würde



Mädchen im Mädchenheim Kehrsatz, um 1940

«Wenn man Kindern das vorenthält, was alle Kinder brauchen – Liebe, Zuneigung, Aufmerksamkeit und Respekt –, dann ist das grausam. Wenn Kinder – oder Erwachsene – zusätzlich psychische oder physische Gewalt erleiden und man ihnen zudem die Hoffnung nimmt, dass sich jemand schützend vor sie stellt – dann ist das eine Verletzung der menschlichen Würde. Und nichts, nichts ist kostbarer als die Würde des Menschen.»

Simonetta Sommaruga, Rede anlässlich des Gedenkanlasses für ehemalige Verdingkinder und Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen in Bern am 11. April 2013

Was macht die Würde des Menschen aus?





Recht und Unrecht



«Viele der damals angeordneten Versorgungen und Platzierungen waren willkürlich; unzählige Beschimpfungen, Demütigungen, Schläge und Übergriffe waren rechtswidrig. Aber es gab auch nicht wenige behördliche Anordnungen und Eingriffe, die sich auf damals geltende Gesetze und Verordnungen stützen konnten. Sie waren formell rechtmässig, obwohl sie aus heutiger Sicht nicht richtig waren. Wenn wir heute Gesetze machen, sollte unser Ziel sein, dass auch künftige Generationen diese als richtig beurteilen werden.»

Dr. iur. Christoph Auer, Staatsschreiber des Kantons Bern

«Jusli» Wälchli, Verdingbub, Oberaargau, 1946

Jusli Wälchli, geb. 1930, wurde als 11-jähriger von der Jugendanwaltschaft des Kantons Bern wegen eines Kleindiebstahls auf einem Bauernhof im Emmental versorgt. Dort musste er während mehr als vier Jahren als Verdingbub chranpfe. Seine Heimatgemeinde bezahlte der Bauernfamilie pro Jahr 120 Franken für Kost und Logis. Er bekam: keine Liebe, keinen Lohn, keine Schulbildung.

Ist immer gerecht, was Recht ist?



Am Schweigen verzweifeln



«Der Pächter hatte einen Knecht gehabt. Und dieser hat mir gesagt, dass es auf dem Heuboden Tierli hat. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, was passierte. Aber als ich vor zehn Jahren den Verdingkinder-Film sah, spürte ich eine Kälte im Unterleib und im letzten Drittel vom Film habe ich nur noch geheult.»

Alois Rösch, 80, ehemaliger Verdingbub

«So viele Menschen wussten von den schändlichen Taten, die an Chrigu verübt wurden. Die Schulbehörde, die Armenpflege, Ärzte. Niemand aber hatte den Mut, den reichen, einflussreichen, grossmauligen Chräjenberg zu stellen und ihn anzuzeigen. Nein. Sie alle haben geschwiegen.»

Reportage «Nur ein Verdingbub», erschienen in: Die Nation vom 22.06.1944 / Nr. 25, Seite(n) 1/10/11

«Chrigu»,
Verdingbub,
Oberaargau,
1944

Gibt es Dinge, die dich sprachlos machen?





Lebenslänglich



«Von Heim- und Verdingkindern wurde uns berichtet, dass sie Angst hatten. Jeden Tag. Angst vor dem Lederriemen, dem Hunger, dem Alleinsein und vor Übergriffen in der Nacht. Während Jahren. Als sie dann mit 15 oder 16 Jahren ins normale Leben entlassen wurden, hatten sie wieder Angst. Sie hatten Angst vor Gefühlen und Nähe, weil sie nie gelernt hatten, was eine Beziehung, was eine Familie sein kann. Sie haben das Vertrauen in die Menschen verloren. Und jetzt, wo sie alt sind, haben sie Angst vor der Armut im Alter, vor den Spätfolgen der Mangelernährung und der Schinderei. Sie haben Angst, noch einmal ins Heim zu müssen: Ins Altersheim oder ins Pflegeheim. Ihr Leben, haben sie uns erzählt, sei eine einzige Sammlung von Elend, Einsamkeit und Angst. Der Tod, meinten einige, muss eine Erlösung sein.»

Urs Rietmann, Projektleiter «Zeichen der Erinnerung»

Schlafrum im Erziehungsheim Loryheim in Münsingen, 1970

Beratung und Hilfe für Kinder und Jugendliche bietet das anonyme Sorgentelefon der Pro Juventute unter der Nummer 147.

**Was können Erfahrungen sein,
die ein ganzes Leben überschatten?**



Erben, ohne es zu merken



«Uns Menschen passiert es, dass wir Gefühle, Gewalt und Ohnmacht, Leiden und Schmerzen, Bindungen und Erfahrungen, wie wir gar das Schweigen in die nächste Generationen weitergeben. Ohne es zu merken. Zu einem hohen Preis.

Verdingkind auf
einem Bauernhof,
1954

Ein Trauma ist eine psychische Wunde. Wie ein Leck in einem Boot. Wird ein Kind in dieses Boot geboren, dann will es den Eltern helfen. Es will den Eltern helfen, das Leck zu beheben. Damit das Boot nicht untergeht. Das Kind wird Verantwortung übernehmen für dieses Boot. Es will die Eltern beruhigen, sie entlasten. Es wird elterliche Funktionen seinen Eltern gegenüber übernehmen. Das Kind macht dies unbewusst. Es merkt nicht, wie es Aufgehobenheit und elterliche Fürsorge vermisst. Genauso, wie seine Eltern selber dies in ihrer Kindheit vermissten.»

Jeanette Fischer, Psychoanalytikerin, lebt und praktiziert in Zürich

**Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
Wäre nicht manchmal das Gegenteil besser?**





Schlüsselmomente



Februar 2006: Christine Häslar, damals Grossrätin, fordert mit ihrer Motion «Endlich ein Herz für Verdingkinder» den Regierungsrat auf, das Schicksal Zehntausender Verdingkinder im Kanton Bern aufzuarbeiten.



10. September 2010: Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf bittet in der Strafanstalt Hindelbank bei den vielen administrativ Versorgten um Entschuldigung: **«Ich möchte in aller Form um Entschuldigung bitten, dass Sie ohne Gerichtsurteil in eine Strafanstalt eingewiesen wurden.»**



11. April 2013: Bundesrätin Simonetta Sommaruga zeigt an einem Gedenkanlass im Kulturcasino Bern insbesondere bei den zahllosen Heim- und Verdingkindern Anteilnahme: **«Für das Leid, das Ihnen angetan wurde, bitte ich Sie im Namen der Landesregierung aufrichtig und von Herzen um Entschuldigung.»**



Wie befreit durch die Kraft der Worte: Madeleine Ischer (mit 17 Jahren in Hindelbank administrativ versorgt), Alt-Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, Ursula Biondi (mit 17 Jahren in Hindelbank administrativ versorgt), Gina Rubeli-Eigenmann (mit 18 Jahren in Hindelbank administrativ versorgt).

«[...] und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen, [...]»
aus der Präambel der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft

Kannst du dich an einen Schlüsselmoment in deinem Leben erinnern?





Wider das Vergessen



1. April 2017: Das «Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981» (AFZFG) tritt in Kraft. In diesem werden die Kantone aufgefordert, ein «Zeichen der Erinnerung» zu schaffen.

26. November 2019: Mit überwältigendem Mehr von 131 Ja gegenüber 9 Nein bei 7 Enthaltungen überweist der Grosse Rat eine Motion von Hervé Gullotti für eine «Gedenkstätte für die Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen» als Postulat.

25. Mai 2023: Im Kanton Bern setzt der Berner Regierungsrat zusammen mit 166 engagierten Gemeinden ein «Zeichen der Erinnerung».

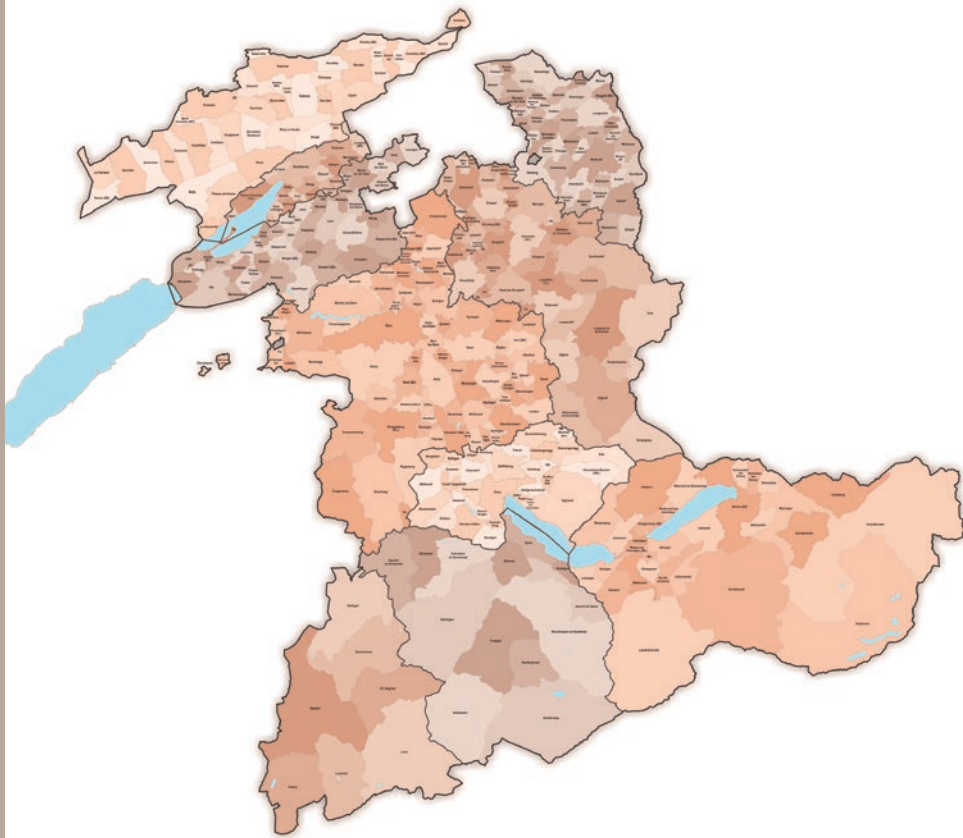
Betroffene bei der Einreichung der Unterschriften für die Wiedergutmachungsinitiative auf dem Bundesplatz in Bern, 19. September 2014

Zivilcourage: Hast du den Mut, zu deinen Überzeugungen zu stehen?





Danke!



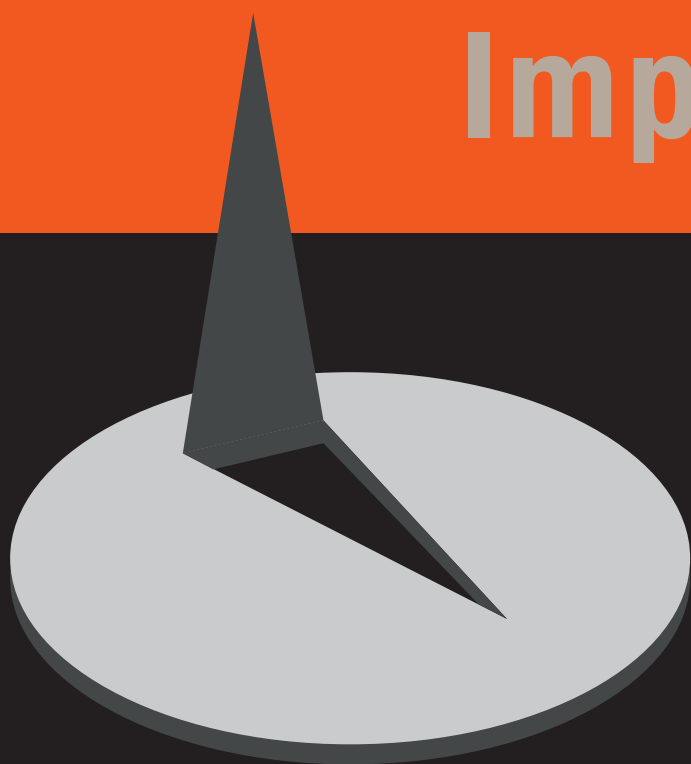
Die untenstehenden Gemeinden beteiligen sich am Berner «Zeichen der Erinnerung». Sie tun dies als politische Gemeinde oder dank der Initiative engagierter Kirchgemeinden. Sie setzen sich mit einem dunkeln Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte auseinander und nehmen Anteil am Schicksal Tausender heute noch lebender Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen. Herzlichen Dank!

Aarberg, Aarwangen, Aegerten, Alchenstorf, Arch, Arni, Auswil, Bagen, Belp, Belprahon, Bern, Bettenhausen, Biel, Biglen, Bolligen, Boltigen, Bremgarten, Brienz, Brienzwiler, Brugg, Buchholterberg, Bütigen, Büren a.A., Burgdorf, Court, Courtelary, Delémont, Diemtigen, Diessbach b. Büren, Dotzigen, Eriswil, Eriz, Erlach, Erlenbach i.S., Ersigen, Evillard-Leubringen, Farnern, Fraubrunnen, Frutigen, Gals, Gerzensee, Gondiswil, Gsteig b. Gstaad, Guggisberg, Heimberg, Hellsau, Hermrigen, Herzogenbuchsee, Hilterfingen, Hindelbank, Höchstetten, Hofstetten b. Brienz, Huttwil, Innertkirchen, Ins, Ittigen, Jaberg, Jegenstorf, Kallnach, Kiesen, Kirchberg, Kirchdorf, Köniz, Konolfingen, Koppigen, Krattigen, Landiswil, Langenthal, Langnau i.E., Lauenen, Lenk, Lotzwil, Loveresse, Lütschental, Lüscherz, Lützelflüh, Lyss, Madiswil, Mattstetten, Melchnau, Merzligen, Mirchel, Moosseedorf, Moutier, Münchenbuchsee, Münsingen, Muri-Gümligen, Nidau, Niederbipp, Niederhünigen, Niedermuhlern, Niederönz, Nods, Oberbalm, Oberburg, Oberdiessbach, Oberhünigen, Oberried b. Brienz, Oberwil i.S., Oeschenbach, Oppligen, Orpund, Ostermundigen, Perrefitte, Petit Val, Pohlern, Rapperswil, Riggisberg, Rohrbach, Rohrbachgraben, Rubigen, Rüeggisberg, Rüegsau, Rüschegg, Rütli b. Büren, Rütshelen, Saanen, Safnern, Saicourt, Saint-Imier, Sauge, Scheuren, Schüpfen, Schwadernau, Schwanden, Schwarzenburg, Seeburg, Seedorf, Signau, Sigriswil, Siselen, Spiez, Steffisburg, Stocken-Höfen, Studen, Sutz-Lattrigen, Tavannes, Thierachern, Thun, Thurnen, Trachselwald, Tramelan, Trubschachen, Tschugg, Twann-Tüscherz, Ueberschi, Uetendorf, Urtenen-Schönbühl, Utzensdorf, Valbirse, Vechigen, Villeret, Vinelz, Wald, Wichtrach, Wiedlisbach, Willadingen, Wohlen b. Bern, Worb, Worben, Wynigen, Wyssachen, Zäziwil, Zollikofen, Zuzwil, Zweisimmen

Werden wir gute Vorfahren gewesen sein?



Impressum



Das Berner «Zeichen der Erinnerung» ist ein Projekt des Kantons Bern.

Es gliedert sich in 5 Teilprojekte:

- I **Die Erinnerungstafel** (Sujet und Text auf Plakat Nr. 1)
- II **Die Plakatausstellung** mit 20 Themen, von denen Sie das 20. und letzte Plakat gerade lesen
- III **Materialien für den Unterricht** auf den Stufen Sek I und Sek II im Kanton Bern
- IV **Webseite** zeichen-der-erinnerung-bern.ch; symbole-commemoratif-bernois.ch
- V **Eröffnungsanlass am 25. Mai 2023** im Schlosshof Köniz mit Regierungspräsidentin Christine Häslar und der Könizer Gemeindepräsidentin Tanja Bauer

Auftraggeber: Der Regierungsrat des Kantons Bern, vertreten durch Staatsschreiber Christoph Auer
© 2023 Staatskanzlei des Kantons Bern

Beirat: Ursula Biondi, Hene Kräuchi, Fred Ryter, Christian Studer, Uschi Waser, Luzius Mader

Für die massgebliche Unterstützung des Projekts danken wir herzlich der Bürgergemeinde Bern, der Kulturstiftung der Gebäudeversicherung des Kantons Bern und der Ernst Göhner Stiftung.

Projekt-Steuergruppe: Christoph Auer (Staatsschreiber des Kantons Bern), Sabine Bättig (Bildungsdirektion des Kantons Bern), Hans-Ulrich Glarner (Vorsteher Amt für Kultur Kanton Bern), Barbara Studer (Staatsarchivarin des Kantons Bern), Reto Wüthrich (Leiter des Amts für Kommunikation des Kantons Bern), Gast: Jürg Wichtermann (Geschäftsführer Verband Berner Gemeinden VBG).

Konzept und Idee für das Berner «Zeichen der Erinnerung»: Für Angelegenheiten GmbH (fuer-angelegenheiten.ch)

Gestaltung: Key Visual und Erinnerungstafel: Claude Kuhn
Plakatausstellung: Claude Kuhn und Hubert Neidhart (neidhart-grafik.ch)

Webseite: Hubert Neidhart und Hans-Jakob Bollinger

Unterrichtsmaterialien: Nadine Ritzer, Andreas Stadelmann und Sarah Patocchi (PHBern), Christoph Berchtold (Experte Didaktik), Claudia Sollberger und Pascal Krauthammer, Erzählbistro (erzaehlbistro.ch)

Mitarbeit Fotografien: Markus Schürpf, Myrjam Hostettler, Fotobüro Bern (fotobuerobern.ch)

Mitarbeit Texte: Myrjam Hostettler, Tanja Rietmann

Projektleitung: Urs Rietmann, Für Angelegenheiten GmbH

Bildnachweise Ausstellungsplakate: (Plakat-Nr.) **2** Emil Zbinden, Schweizer Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, © Katharina Zbinden-Bärtschi und Samuel Zbinden, Bern – **3** Paul Senn, © GKS, Bern – **4** © Bürgerbibliothek Bern, © Werner Haug, © Reto Hügin, © Paul Senn, © Walter Studer, Keystone-SDA, © Staatsarchiv des Kantons Bern, © unbekannt – **5** © SCHMIDFilm GmbH – **6** Hugo Frutig, Staatsarchiv des Kantons Bern, © Andreas Frutig, Bern – **7** © Staatsarchiv des Kantons Bern – **8** Kleine Allmend, April 2014: © Adrian Moser, Bern; Korbmacherfamilie: Walter Studer, Archiv Keystone-SDA, © Keystone-SDA – **9** Mariella Mehr, Zürich, August 1986: Gertrud Vogler, © Schweizerisches Sozialarchiv; Magdalena Ischer, um 2010: Autor:in unbekannt, Archiv Fredi Lerch. © unbekannt – **10** © Werner Haug – **11** Paul Senn, © GKS, Bern – **12** Paul Senn, © GKS, Bern – **13** Paul Senn, © GKS, Bern – **14** Paul Senn, © GKS, Bern – **15** Staatsarchiv Aargau, Ringier Bildarchiv, © Reto Hügin – **16** Walter Studer, Keystone-SDA, © Keystone-SDA – **17** Eveline Widmer-Schlumpf: Lukas Lehmann, Keystone-SDA, © Keystone-SDA; Christine Häslar: Christoph Buchs/Jungfrau Zeitung, © Christoph Buchs; Simonetta Sommaruga: Peter Klaunzer, Keystone-SDA, © Keystone-SDA; Nach dem Anlass, 20. September 2010: Yoshiko Kusano, Keystone-SDA, © Keystone-SDA – **18** Peter Klaunzer, Keystone-SDA, © Keystone-SDA – **19** Karte des Kantons Bern, 2019: Tschubby, Wikipedia, © GNU FDL



Die vollständigen
Bildnachweise (inkl.
Legenden) sämtlicher
Bilder finden Sie hier.

